

lassen, daß die Kirche in Lateinamerika als Gesamtheit ein Faktor des Fortschritts ist.

Hoffnungsvoller als Mutchler beurteilt Turner, Professor für Politologie in Connecticut, die politische Rolle der Kirche in Lateinamerika, besonders im Hinblick auf die Chancen einer inneren Reform, die momentan vom progressiven Flügel getragen wird und die seiner Meinung nach zu einem „neuen Katholizismus“ führen könnte.

„Catholicism and Political Development in Latin America“ ist mehr eine ideengeschichtliche Darstellung als eine im eigentlichen Sinne soziologische oder politologische Analyse; sie basiert im wesentlichen auf Dokumentenanalyse und der Befragung von Schlüsselpersonen und bezieht Lateinamerika als Ganzes ein. Dadurch vermittelt Turner zwar einen besseren Überblick als Mutchler über die Gesamtsituation der innerhalb des lateinamerikanischen Katholizismus rivalisierenden Positionen, versagt sich jedoch den tieferen theoretischen Zugriffen hinsichtlich der Wechselbeziehung zwischen sozio-ökonomischen Prozessen und der organisatorischen wie ideologischen Struktur der in ihnen sich wandelnden Kirche, ebensowenig wie er versucht, den realen Ist-Zustand darzustellen und seine politischen Implikationen aufzudecken.

Auch nach diesen beiden Arbeiten steht eine kritische und umfassende Analyse der politischen Rolle der lateinamerikanischen Kirche noch aus; gleichwohl behandeln beide wichtige Teilaspekte, die einen guten Einblick in das Gesamtproblem vermitteln und Argumente aufgreifen, die in der hochaktuellen Diskussion über Kirche und Politik eine zentrale Rolle spielen.

Manfred Wöhlcke

W. W. ROSTOW

### **Politics and the Stages of Growth**

London 1971, Cambridge University Press, XIII, 410 Seiten, £ 1.60

Eine ganze Generation von Theoretikern und Praktikern der wirtschaftlichen Entwicklung ist von W. W. Rostow beeinflusst und geprägt worden. Sein Buch „The Stages of Economic Growth“<sup>1</sup>, das in rund zwei Dutzend Sprachen übersetzt wurde<sup>2</sup>, führte zu einem „take-off“ an neuer Entwicklungsliteratur, die mittlerweile eine kleine Bibliothek füllt — und war vor allem die Grundlage für eine Reihe von Plänen und Investitionsprogrammen in zahlreichen Entwicklungsländern. Die Rostowsche Stadientheorie wurde nicht nur wegen ihres suggestiven Untertitels — „A Non-Communist Manifesto“ — rasch absorbiert, sondern auch, weil das Vokabular die Verständigungsmöglichkeit zwischen Theorie und Praxis erleichterte und sie trotz vereinfachenden Rückbezugs auf nur wenige Faktoren eine einsichtige Geschichte der Modernisierung, eine Reihung historischer Erfahrung und zugleich zweifelsfreie praktische Handlungsanweisungen („the tricks of growth are not all that difficult“) zu liefern schien. Die verbleibende Schwierigkeit schien dagegen nur in dem vergleichsweise kleinen Problem zu liegen, im konkreten Einzelfall zu bestimmen, in welchem Stadium („traditional society“, „preconditions for take-off“, „take-off“, „drive to maturity“, „age of high mass-consumption“) sich das betreffende Land befand — um dann das entsprechende „Wachstums-

<sup>1</sup> Cambridge, Mass. 1960.

<sup>2</sup> In deutsch: Stadien wirtschaftlichen Wachstums. Eine Alternative zur marxistischen Entwicklungstheorie, Göttingen 1960.

muster“ und die „strategischen Entscheidungen“ über die Allokation der Ressourcen treffen zu können. Was Rostow besonders interessierte, war der Absorptionsprozeß moderner Techniken in historischer Stadienperspektive. Was ihn weniger interessierte war, den Prozeß zu untersuchen, durch den Staaten und Institutionen zu umfassenden Wachstumsentscheidungen gelangen, die Inhalt und Ausmaß der wirtschaftlichen Erscheinungsformen eines Landes im jeweiligen Stadium bestimmen. Diese Lücke will Rostow mit dem vorliegenden Buch füllen.

Es ist gedacht als „politische“ Version der „ökonomischen“ Stadientheorie. Angesichts der veränderten weltpolitischen Lage zwischen erstem und zweitem Buch („the world is in transition from Cold War to something else“) ist nicht nur der Untertitel des ersten Buches entfallen, sondern ebenso auch der Vergleich USA—UdSSR und die Ausführungen über Marxismus, Kommunismus und Stadientheorie. Hinzugekommen ist die Anerkennung der Komplexität politischer Prozesse und die Einsicht, daß reine Theorie nur geringe Einsichten in reale Zusammenhänge vermitteln könne („the unknowns are too many for the equations we can regard as reliable“), die das Buch zu einer (zum Teil wenig zusammenhängenden) empirischen Analyse machen, auf der Basis von problematischen Prämissen, deren wichtigste die späteren Ergebnisse entscheidend strukturieren und vorherbestimmt sein lassen.

Ausgangspunkt ist die These, daß es sinnvoll sei, in der Politik wie in der Ökonomie die gegenwärtige Welt zu sehen als eine Versammlung von Nationen, die sich jeweils in verschiedenen Stadien der Entwicklung befinden und deren Probleme eine enge Verbindung aufweisen zu anderen Nationen in gleichem Stadium in Vergangenheit oder Gegenwart, daß die heutigen Entwicklungsländer von den heutigen Industrieländern und daß Entwicklungsländer in frühen Stadien von solchen in späten Stadien lernen können und müssen. Der Mensch wird generell nicht als maximierende, sondern als balancierende Einheit verstanden, und Budgetdaten werden als Anzeige-Karte dafür angesehen, wie die Machtausübenden den Druck verspüren und transponieren, der von denen ausgeht, über die sie Macht ausüben — sie seien Spiegelbild gesellschaftlicher Prioritäten. Der Kern seines methodischen Vorgehens aber ist die Verbindung dreier sog. „bleibender Aufgaben staatlicher Politik“ (abiding tasks of government) mit den „Stadien wirtschaftlichen Wachstums“. Als bleibende (und miteinander konkurrierende) Aufgaben angesehen werden „Sicherheit“ (security), „Wachstum und Wohlfahrt“ (growth and welfare), „verfassungsmäßige Ordnung“ (constitutional order); beibehalten werden die bekannten und oben genannten Stadien (er spricht jetzt allerdings von „drive to technological maturity“), denen ein weiteres hinzugefügt wird, das Rostow im derzeitigen Beispiel USA zu erkennen meint: die „Suche nach Qualität“ (the search for quality) — das er aber wiederum nur möglich hält, nachdem das Stadium der „high mass-consumption“ erreicht und überschritten ist.

Unter Anwendung dieses universalen Konzepts werden Bedeutung und Inhalt der einzelnen Stadien bei einer Reihe von (für repräsentativ erachteten) Ländern empirisch untersucht: England, Deutschland, Frankreich, China, Japan, UdSSR, Türkei, Mexico (Kap. 3 und 4); dem Beispiel der USA, die er nicht als einen Spezialfall ansieht („American politics: a not so special case“), widmet er zwei Kapitel (Kap. 5 und 6), in denen ihre Bedeutung nicht so sehr im materiellen Reichtum als in der politischen Mission gesehen wird („The glory of America has been not its relative material wealth but the sense of its transcendent political mission in reconciling liberty and order“). Im folgenden Kapitel behandelt Rostow

den Charakter von Politik und Demokratie in den Entwicklungsländern, wobei er seine Lehren aus Geschichte und gegenwärtiger Lage in sechs knappen Punkten zusammenstellt (s. S. 300). In Kapitel 8 folgt eine Betrachtung der Möglichkeiten und Aussichten des Friedens in weltweitem Zusammenhang. Das Buch schließt mit einem Anhang, in dem Rostow sich mit neueren Werken auseinandersetzt, die seinen methodischen Ansatz verwenden, diesem ähneln oder ihm kritisch gegenüberstehen — was den Rat nahelegt, diesen Teil zuerst zu lesen.

Die Beurteilung eines so weitgespannten Buches ist natürlich nicht leicht. Im Gegensatz zu den „Stages“ sind die „Politics“ nicht nur erheblich umfangreicher und ideenhaltiger, sondern auch sehr heterogen und zum Teil unpräzise. Während bei den „Stages“ deren Rigorosität im Hinblick auf nachträgliche Geschichtsinterpretation und ihr Universalanspruch als technokratische Planungsgrundlage leicht kritisiert werden konnten und die Schlußfolgerungen relativ einfach Ablehnung oder Zustimmung fanden, sind die „Politics“ eher ein Beispiel flexibler Argumentation. Die umfassende Beurteilung des Buches sei daher gern (und erleichternd) dem einzelnen Leser überlassen. Hier sollen indes einige wenige Bemerkungen zur Methodik angeschlossen werden.

Rostow räumt ein (in Fußnote 2 von Abbildung 1, S. 179), daß sein Stadienkonzept (von „take-off“ und „drive to technological maturity“) nicht mit dem bisher (noch) allgemein verwendeten Maß des Entwicklungsstandes, dem Bruttosozialprodukt pro Kopf, korreliert. Es basiert vielmehr auf dem Grad der Diffusion vorhandenen technischen Wissens („They are based on the degree of diffusion of then existing technology“ bzw. „The measure of economic modernization is the degree to which modern technology has been effectively absorbed in the economy“). Dies hält ihn nicht ab, das Ende des letztgenannten Stadiums wie folgt zu beschreiben: „I suggest something like \$ 500 GNP per capita when, if consumer sovereignty reigns, the automobile-durable-consumer-goods' sectoral complex appears to take over leadership in growth“ (S. 179), wobei auch hierbei wieder Prämisse und Diktion zu beachten bleiben.

Dagegen steht Rostow dem Versuch von Adelman/Morris<sup>3</sup>, mit Hilfe der Faktoranalyse den Grad an ökonomischer, sozialer und politischer Modernisierung von 74 Entwicklungsländern anhand von insgesamt 41 Indikatoren zu messen, höchst skeptisch gegenüber, obwohl ihn dieser Ansatz in bezug auf die Bestimmung und Nachweisung von Stadien des wirtschaftlichen Wachstums in hohem Maße interessieren müßte. Rostow aber sagt: „Any such effort to achieve a typology by statistical averaging will conceal as well as illuminate. I would disagree, for example, on the categories into which some of the nations have been placed“ (S. 278). Bezogen auf Rostows Stadien kann man da nur anfügen: „So do I!“

Der kritische Punkt der Rostow'schen Analyse aber mag dort liegen, wo sie der Anspruch, eine dynamische Theorie zu vertreten, nicht vermuten läßt: in der fehlenden regionalen, sektoralen und personalen und damit gruppenpolitischen Strukturierung der Voraussetzungen und Erscheinungsformen der Entwicklung und der Anwendung des Nationalstaatskonzepts selbst. Eine sorgfältige Betrachtung der regionalen, sektoralen und sozialen Dualismen innerhalb der Entwicklungsländer und ihr Zusammenhang mit einseitigem internationalen Wissens- und Technologietransfer, der personalen und funktionalen Verteilung von Einkommen

---

3 Irma Adelman/Cynthia T. Morris, *Society, Politics and Economic Development. A Quantitative Approach*, Baltimore 1967, 2. Aufl., Baltimore, London 1971.

und Macht, der Rohstoffabhängigkeit, der Umweltproblematik, der Multinationals, des Währungssystems und anderer Übertragungsmechanismen von negativen Entwicklungseffekten fehlt weitgehend oder völlig.

Im Hinblick auf die empirische Analyse der Beispielsländer und deren historischer Dokumentation, schließlich, sei hier der volle Wortlaut dessen wiedergegeben, was Rostow zum Stadium des „Take-off“ und zur politischen Aufgabe „Wachstum und Wohlfahrt“ in China zu sagen hat: „The abortion of the take-off on the Chinese mainland since the failure of the Great Leap Forward, and the turbulent and chaotic state of affairs during and after the Cultural Revolution, leaves policy towards growth and welfare unresolved at the end of the 1960's, but at the center of the debate on China's future“ (S. 153). So viel, so schlecht.

Dennoch dürfte, wie schon bei den „Stages“, auch diesem Werk das Interesse vieler Sozialwissenschaftler sicher sein, wobei Rostow diesmal besonders die Theoretiker und Praktiker der politischen Entwicklung erreichen und beeinflussen will. Unter ihnen vermutet er hohe Kommunikationsfähigkeit und große Integrationsnotwendigkeit. Er konzidiert, daß politische Entwicklung schwieriger sein wird als wirtschaftliches Wachstum, glaubt aber dennoch, daß die 70er Jahre die „Dekade der politischen Entwicklung“ sein werden, so wie die 60er Jahre die „Dekade des wirtschaftlichen Wachstums“ gewesen seien.

Nähme man letzteres als Diagnose und ersteres als Prognose, so stünde keine allzu gute „Entwicklung“ zu erwarten.

Udo Ernst Simonis

LOUIS B. SOHN ed.

**Basic Documents of African Regional Organizations Vol. II**

Oceana Publ. Dobbs Ferry N. Y. 1972

VIII, 592, S. (S. 395—986, v. Bd. 1 fortlaufend paginiert)

Die allgemeine Bedeutung dieser wichtigen von Louis B. Sohn herausgegebenen Sammlung von Dokumenten zur regionalen Organisation in Afrika ist bereits anlässlich des Erscheinens von Bd. 1 in dieser Zeitschrift (1971, S. 511) ausführlich gewürdigt worden. Wir können insofern darauf verweisen, ohne uns jedoch die Gelegenheit entgehen zu lassen, die Qualität und Bedeutung dieses Unternehmens noch einmal hervorzuheben, und uns hier auf die inhaltliche Information des Lesers beschränken. Während Bd. 1 im wesentlichen die (fast) ganz Afrika umfassenden Organisationen (OAU, African Development Bank) und zum Schluß einige der „regionalen Regionalorganisationen“ im francophonen Afrika behandelt, ist der vorliegende Band ganz den übrigen Teilorganisationen dieses letztgenannten Bereiches gewidmet. Aufbau und Anlage des Werkes (jeweils preliminary — basic — and documents of specialized agencies) folgen konsequent der in Bd. 1 begonnenen Konzeption. Das Werk ist einheitlich konzipiert und durchgeführt. Die Hauptteile betreffen: C. Organisationen, denen die meisten francophonen Staaten angehören, begonnen in Bd. 1, hier einsetzend mit den Sonderorganisationen u. a. für Verteidigung, Post und Telekommunikation, industrielles Eigentum (auch Patente usw.), Entwicklungsbanken, Zucker, Versicherungen. — D. Äquatorialafrikanische Organisationen: Grundlegende Dokumente über die Ministerpräsidentenkonferenzen, Unionen der Zentralafrikanischen Republiken bzw. Staaten, die Zoll- und Wirtschaftsvereinigungen; unter den Sonderorganisationen sind hervorzuheben Forschungs- und Studieninstitut für Geologie und Bergbau sowie